

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **70 (1944)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

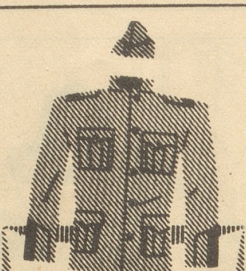
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Frau



Oh!
ein graues
Haar

Färben · Dauerwellen
Verkauf der meistbekanntesten Far-
ben, wie Kleinol, Imedia, Sava-
color u. a. zu bill. Tagespreisen.
I. Spezialgeschäft für Damen und
Herren, nebst separatem Sanitäts-
geschäft nebenan.
Spezialität: Krampfadernstrümpfe.
F. KAUFMANN
Kasernenstr. 11 b. d. Sihlbrücke,
Zürich.



Wir reinigen

ganze Uniformen
und einzelne Teile
rasch, gründlich,
schonend
und billig.
Schicken
Sie alles, was
Sie zu färben
und zu reinigen
haben, an die



FÄRBEREI
MURTEN
in Murten



„Im
Mercur
kaufen wir gut
das sagte schon
meine Mutter!“

Zwei gute Freunde



Das ideale Festgeschenk
E. LUGINBÜHL-BÜGLI AARBERG
Werkstoffabrik und Qualitätsprüfwerk



Er strahlt
vor Vergnügen, am
24^{er} Tabak
muss es liegen!



Kater?
dann
Melabon

Schleimsuppe

Da liege ich nun, gebrochen und be-
raubt. Mein Blinddarm, ein Teil meines
Ichs, ist nicht mehr. Ich bin ein Wrack.
Der Aethergeschmack weicht nicht aus
meinem Mund, mich dürstet — doch wer
fragt darnach?

Bald setzt der Hunger ein: schüchtern
zunächst, zaghaft — dann stärker, zuletzt
gierig wie das Steueramt. Mit letzter Kraft
läute ich der Schwester. «Bringed Sie mir
öppis — bitte!» hauche ich. Sie geht,
kommt wieder und bringt — Tee. Tee
gegen den Hunger!

Am Abend gibt es Zwieback.
Am nächsten Tag gibt es — Schleim-
suppe. Wie habe ich sie verpönt, wie
habe ich sie gehaßt! Aber jetzt, jetzt
liebe ich sie. Krampfhaft halte ich den
Löffel in meiner vom Hunger geschwäch-
ten Hand, ich lechze darnach. Sie ist gut,
sie labt mich. Am Abend gibt es wieder
Schleimsuppe — sie tut mir wohl.

Zwischen den Mahlzeiten knurrt mein
Magen wie ein böser Hund. Ich versuche,
ihn zu trösten; rede ihm zu, als sei er
ein kleines, hilfloses Kind — er knurrt
trotzdem. Am nächsten Tag gibt es —
Schleimsuppe! Mir graust. Doch ich darf
nicht elendig verwelken. Mit geschlos-
senen Augen — ich kann dieses trübe,
schleimige Grau nicht mehr sehen —
spüle ich das Zeug den Gaumen hinunter.
Wieder wird es Abend. Lächelnd tritt die
Schwester an mein Bett. Und in meinen
Teller leert sie ... ja, Sie haben es
erraten. Aber plötzlich — den bereits
ergriffenen Löffel lege ich wieder aufs
Tablett — regt sich in meinem Innern ein
heldenmütiger Kampfgeist, der Wille zur
Rebellion — zum Hungerstreik!

«Nein», sage ich matt, «nie wieder
Schleimsuppe!» Ich sehe den Dampf, der
aus dem Teller steigt, schwächer und
schwächer werden.

Es gibt kein Zurück mehr.
Ein schwacher Körper — doch ein star-
ker Geist!

Da huscht die Schwester, die Gute,
herein, um das Geschirr zu holen. Meine
Augen blitzen voll Trotz, Sieg und Triumph.
Sie aber nimmt traurig meinen Teller und
sagt so nebenbei:

«Schade um die gute — Spargel-
cremesuppe ...»

«Spargelcremesuppe», tönt es von fern.
Ich Rindvieh ...!

daß Glück nicht identisch ist mit mate-
riellem Wohlergehen, aber wir vermögen
es noch nicht recht, aus dieser Erkenntnis
die Folgerung zu ziehen. Wir kennen das
Wort Goethes, «der wahre Reichtum ist
ein Herz, das reich genug ist, keinen
Reichtum zu verlangen», doch; wer lebt
danach?

In jedem Menschen wohnt das Streben
nach materieller Sicherung seines Lebens,
und das ist recht so, doch dürfen wir
eines nicht verkennen: es gibt keine mo-
ralische Verpflichtung, reich zu werden,
aber glücklich zu werden, ist Pflicht jedes
Menschen.

Heute, da uns unsagbare Not umgibt,
glauben viele Menschen, sie dürfen gar
nicht glücklich sein, das sei Ketzerei.
Aber bedenken wir es recht, jeder, der
sich bemüht, vor allem selbst einmal
glücklich zu werden — ich meine, glück-
lich aus reinem, tiefem Herzen — trägt
seinen kleinen Teil bei zum Glück der
Welt. Das ist das mindeste und erste, das
wir der Welt geben müssen, diesen kleinen
Beitrag des eigenen Glückes.

Wenn wir so weit sind, aber erst dann,
dürfen wir auch an die anderen denken.
Dann sind wir fähig zu echtem, frucht-
barem Mitleid, das heißt, zu jenem Mit-
leid, das nicht zu verstehen ist als «Mit-
klagen», sondern als Helfen. Helfen heißt
geben, geben aber kann nur der, der hat.
Glück geben können wir nur, wenn wir
selbst glücklich sind.

Denken wir doch daran, daß es nie-
mandem nützt, wenn wir den Kopf hän-
gen lassen und mit ernstem, schwerem
Sinn durch das Leben gehen. Leid, das
wir erkannt haben, sollen wir nicht mit
trüber Miene bestätigen, sondern wir
müssen diejenigen, die es getroffen hat,
aufrichten. Stehen wir mutig zu unserem
Glück. Man wird uns nicht darum be-
neiden, sondern man wird uns dankbar
sein. Wenn wir voll eines inneren Glückes
sind, dann sind wir nämlich fähig zu
rechter, mitleidender Liebe, das ist mehr
als nur schales Mitleid, der vom Unglück
Getroffene spürt das.

Der Mensch glaubt so gerne an das
Schöne und Gute, wenn man ihm nur ein
wenig zu diesem Glauben verhilft. Das
können wir am besten, wenn wir ein
glückliches Leben vorleben. Glücklich zu
leben ist Verpflichtung. Lulatsch.

Wenn zwei dasselbe tun ...

Frauen klatschen ja gern, man weiß
das. Es wird uns obendrein von Männern
so oft scherzhaft oder tadelnd vorgetra-
gen, daß es natürlich stimmen muß.
Männer dagegen klatschen nie — sie
würden es uns sofort auf den Tisch hauend
beweisen, wenn wir uns erkühnen sollten,
es auch nur anzunehmen. Aber so sind
wir ja nicht. Wir nehmen auch dann nicht
an, daß sie klatschen, wenn sie stunden-
lang über das Rösli in der «Pinte» Ge-
schichten erzählen. Das sind dann eben
Diskussionen über eine interessante Frau
— und wir können froh sein, daß sie sich
so eingehend mit einem Wesen unseres
Geschlechts beschäftigen.

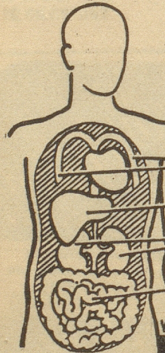
Nein, Männer klatschen wirklich nie.
Neulich, als sich ihrer vier darüber unter-
hielten, ob «Dieunddie» tatsächlich ...

Glück ist Pflicht

Jeder Mensch hat die Verpflichtung,
glücklich zu sein. Glück ist weder ein
Vorrecht noch eine Gabe, sondern eine
Pflicht, an deren Erfüllung jeder Mensch
arbeiten muß, genau so wie er arbeiten
muß, um sich zu nähren oder zu kleiden.
Noch viel zu sehr verbinden wir in Ge-
danken den Begriff «Glück» mit einer
Lotterie, wo einer unter vielen das große
Los zieht und die anderen leer ausgehen;
es spukt noch die Göttin Fortuna in den
Köpfen, jene Göttin, die launisch sein
soll, wie der Wind.

Wohl beginnen wir heute, da alle Werte
von einem Tag auf den anderen zer-
schlagen werden können, zu begreifen,

Einmal im Jahr



sollten auch Sie
ihr
Blut reinigen, zugleich
Leber und
Nieren-Funktion anregen.
Därme richtig
entschlacken

Verlangen Sie bei Ihrem Apotheker die altbekannte
SARSAPARILL MODÉLIA

1/2 Kur Fr. 9.—, 1/2 Kur Fr. 5.— die auch ihnen helfen wird.
CENTRAL-APOTHEKE, GAVIN & CO. GENÈVE